

Steinkohle 2013 – Partner der Energiewende



Deutschland steht mit der Energiewende vor einer sehr großen, selbstauferlegten Herausforderung. Die gesetzten Ziele und der Zeitrahmen für einen nachhaltigen Umbau der Energieversorgung in Richtung erneuerbarer Energien und mehr Energieeffizienz gelten allgemein als ambitioniert, die Wege zur Erreichung dieser Ziele sind umstritten und Fortschritte sind in einigen Bereichen bislang nur in geringem Tempo er-

reicht worden. Einem Monitoring der Energiewende wird deshalb inzwischen hohe Aufmerksamkeit gewidmet. Das Beratungsunternehmen McKinsey entwickelte hierfür einen Energie-Index, der BDI den Energiewende-Navigator und die Bundesregierung führt selbst ebenfalls ein Monitoring durch.

McKinsey kritisierte in ihrem Index die Umsetzung der Energiewende und stellte ihren Modellcharakter infrage. Der Verweis auf die Vorreiterrolle Deutschlands hielte dem internationalen Vergleich nicht stand. McKinsey listete 20 Fallbeispiele aus aller Welt auf, die ihrerseits für Deutschland Modellcharakter haben könnten. Eine Umfrage des Weltenergieerates unter internationalen Experten aus dem Energiebereich aus dem globalen World Energy Council Netzwerk zeigte, dass die aktuelle deutsche Energiepolitik nicht als Blaupause für die Welt akzeptiert wird. Mehr als drei Viertel der Befragten waren dieser Meinung. An der Umfrage beteiligt hatten sich 23 Länderkomitees, vor allem aus Europa.

In Deutschland selbst ist aus der öffentlichen Diskussion um die Energiewende eine Kostendiskussion geworden. Die deutsche Industrie sieht sich im internationalen Vergleich mit sehr hohen Energiekosten konfrontiert. Ausnahmeregelungen für energieintensive Unternehmen sind deshalb sehr gut begründbar, werfen aber Verteilungsfragen wegen der Erhöhung der Belastungen der sonstigen Verbraucher auf. Diese Verteilungsfragen lösen aber nicht das Kernproblem der im internationalen Vergleich hohen Energiekosten hierzulande.

Die deutsche Bundesregierung strebt an, im Jahr 2050 80 % der Stromerzeugung auf regenerativer Basis zu gewährleisten. Bereits jetzt ist erkennbar, dass ein wachsen-

der Anteil erneuerbarer Energieträger das Stromerzeugungssystem vor außerordentliche Herausforderungen stellt. Die Zahl kritischer Netzzustände hat sich deutlich erhöht. Es müssen deshalb Weichenstellungen erfolgen, die ein ausreichendes Maß an gesicherter Kraftwerksleistung möglich machen. Die Notwendigkeit eines neuen „Marktdesigns“ wird aktuell parteiübergreifend diskutiert, was einerseits eine Chance ist, andererseits aber auch die Gefahr einer nicht praxisorientierten Überregulierung mit sich bringt. Ganz gleich, ob nun eine „strategische Reserve“ oder ein „Kapazitätsmarkt“ das Modell der Wahl wäre, entscheidend sind effiziente Umsetzung und Handhabbarkeit der Lösung.

Die deutsche Energiewende hat Auswirkungen auch auf die Energiewirtschaften unserer Nachbarländer und kann nicht isoliert betrachtet werden. Entscheidungen über ein neues Marktdesign haben daher im Kontext des europäischen Binnenmarktes zu erfolgen.

Zwar wird für die Zukunft eine Vielzahl von Maßnahmen diskutiert, die unsere Netze intelligenter und flexibler machen könnten, doch werden Lösungen zur Beherrschung kritischer Netzzustände heute benötigt. Dies kann aus aktueller Sicht kostengünstig und mit verfügbarer Technik nur durch flexible konventionelle Kraftwerke und Stromspeicher – z. B. auch Pumpspeicher – geleistet werden. Zwar wird immer wieder – von Greenpeace bis zum Umweltbundesamt – behauptet, Kohlekraftwerke seien nicht geeignet, Systemdienstleistungen zu erbringen, doch zeigt die Realität ein völlig anderes Bild. Die Laständerungsgeschwindigkeit moderner Gas- und Dampfturbinen (GuD)-Kraftwerke ist nur unwesentlich größer als die von Kohlekraftwerken. Kohlekraftwerke können dafür aber deutlich stärker ihre Kraftwerksleistung in den Teillastbetrieb zurückfahren, als dies GuD-Kraftwerken möglich ist.

Tatsächlich werden in einer Reihe von Studien, die von Umweltorganisationen finanziert wurden, Gasturbinen als Flexibilisierungsmöglichkeit vorgeschlagen. Diese sind zwar in der Tat sehr flexibel, haben aber einen deutlich niedrigeren Wirkungsgrad als GuD- und Kohlekraftwerke. Kohlekraftwerke können deshalb durchaus einen kostengünstigen Beitrag zur Absicherung einer wachsenden Stromerzeugung aus erneuerbaren Energieträgern leisten. Wir schlagen daher vor, ideologiefrei einen Weg einzuschlagen, der das Nebeneinander von Kohle und erneuerbaren Energieträgern zulässt. Schließlich ist auch die kohlebasierte Kraft-Wärme-Kopplung nicht nur eine besonders effiziente Form der Energienutzung, sie kann auch als Flexibilisierungsoption dienen.

Der Beitrag unserer heimischen Steinkohle kann hierbei aufgrund des Auslaufbeschlusses zum Ende des Jahre 2018 nur noch begrenzt sein. Importkohle ist bereits zunehmend an ihre Stelle getreten und wird sie dann vollständig ersetzen. Nach der Stilllegung des letzten Bergwerks im Saarrevier und der Förderung am linken Niederrhein im vergangenen Jahr, sind aktuell noch drei Bergwerke in Betrieb – Prosper-Haniel in Bottrop, Auguste Victoria in Marl und Ibbenbüren im Tecklenburger Land. Der Anpassungsprozess ist weiterhin voll im Plan, und dies gilt insbesondere für den sozialverträglichen Abbau der Belegschaft.

Das Ende der Fördertätigkeit unseres Steinkohlenbergbaus bringt auch neue Perspektiven. Neben der Verfolgung von Biomasseprojekten und der Errichtung von Windrädern auf ehemaligen Bergbauflächen, insbesondere windhöffigen Halden, bieten untertägige Pumpspeicher

eine einzigartige technische Option. Diese Option wird durch Unterstützung mehrerer Wissenschaftler aus dem Ruhrgebiet weiter voran gebracht und zur Reife geführt, wobei an der technischen Machbarkeit inzwischen keine Zweifel bestehen. Wir wollen unseren Beitrag zur Energiewende leisten, indem wir unser Know-how und die vorhandene Bergbau-Infrastruktur zur Verfügung stellen und bauen auf entsprechende Rahmenbedingungen für ihre Nutzung.

Mit freundlichem Glückauf

Prof. Dr. rer. pol. Franz-Josef Wodopia
Geschäftsführendes Vorstandsmitglied und
Hauptgeschäftsführer des Gesamtverbands
Steinkohle e. V., Herne